Willkommen im Bauch der Maschine

Alexander Rudolfi

Willkommen im Bauch der Maschine

Rohstoff

»Das System der Technik ist ein Selbstzweck,
wie das System der Sprache.«
Bernard Stiegler

»Nicht nur, dass dieses System den Menschen
entfremdet – der entfremdete Mensch stützt dieses
System zugleich als eine unwillkürliche
Projektion seines Ichs.«
Vaclav Havel

Prolog

Ein Impuls geht durch die Maschine und es fängt wieder an. Es fängt an, sich zu drehen und das Blattwerk der Folgen meines Fortgangs abzuschlagen. Immer folgt eins aus dem andern, und ich denke: Man sitzt im Flugzeug mit abgeschlagenen Blättern.

Man sitzt im Flugzeug mit abgeschlagenen Blättern. Wir sitzen hier und wissen, wir werden bald zusammen den Boden verlassen; es dauert nicht mehr lang.

Wir alle haben vielleicht aufgehört, uns Mühe zu geben, etwas in das arhythmische Klappern der Gepäckablagen unserer Angst hineinzusagen, kurz bevor wir den Boden verlassen. Wir alle fragen uns vielleicht, was wir hier eigentlich machen.

Allen ist zweifellos klar, dass es Maschinen dafür gibt, die Insel zu betreten und zu verlassen.

Ein!dringen Bilder und häufen sich unter mir und verdichten sich in der Biegung der Tragflächen zum Gefühl, all das schon einmal gehört und gesehen zu haben, woraufhin wir die Suche nach etwas begannen, das wir Strand nannten. Ich sehe die Blätter sich unter mir sammeln, im Schnitt und Einschnitt einer Straße, in der alles, in alle Richtungen gleichzeitig, seinen Ausgang genommen hat und sein Ende; vor und hinter mir her.

Über unseren Köpfen blinken die Lichter, und ein!dringt das Pulsieren des Lichts in den Körper, ein!dringt die Frage, wohin ich meine Hand ausstrecke im Luftraum der vergangenen Zeit auf jener Insel, die vollständig umfasst ist von Wasser. Ein!dringt die Pilotenstimme und dringen die Bewegungen des Flugpersonals, und ich weiß: Bald schon werden wir den Boden verlassen; und wie Bettler sitzen wir dann im Luftraum über der Insel, der so ungewohnt ist wie Musik, die durch die alten Straßen der Stadt hallt und über die staubigen Felder, bis in unsere Ohren.

Die Koffer werden verladen, und wieder folgt Welle auf Welle im Spalt, der sich zwischen allem befindet, das uns anschaut, sich in uns einschaut und dann ausspricht. Ich sehe mich in all der Unruhe um, nach etwas, woran ich mich festhalten kann, das eine andere Anziehungskraft ausübt als das Moos im Hinterhof meiner Sehnsucht nach Inseln. Ich sehe S. und ihre Hand am Lenkrad.

Die abgeschlagenen Blätter, sie trocknen, und wenn der Regen beginnt, fangen sie an zu verwesen. Wir alle sind einmal fortgegangen; und haben erlebt, dass ein Jucken aufsteigt zum Gaumen, von etwas, das trocknet und Welle um Welle Bilder in uns hineindrängt.

Welle um Welle rollt das Flugzeug an den Strand einer Fahrbahn, die seit meiner Ankunft und mit ihrer Hilfe immer weiter hineingeführt hat in das Innere des Landes, und ich höre: Tak Tak Tak, folgt im Korpus der Maschine eins aus dem andern. Egal wie oft ich es mir sage: Ich weiß

nicht, ob wir ankommen, wenn wir den Boden verlassen; aber wir werden mit Sicherheit den Boden verlassen oder nicht verlassen. Mit Sicherheit ist alles in Ordnung, und ich gebe mir Mühe, etwas zu sagen, das mir durch die Hände rieselt. Wir versuchten, einen Strand zu finden, der allein unserer war, im festen Glauben, etwas würde sich aus dem Chaos einer Sprache schälen, die sich auf der anderen Seite befindet.

Wo die Stimme des Piloten über den Rand fließt, ins Weite dieser Landschaften aus Glas, Schiefer und Platin, liegt es vielleicht bereits hinter uns.

Mir bleibt nichts, als die belegte Armlehne zu meiden; nichts, als meine Hand auszustrecken und etwas für etwas zu finden, immer wieder, das auf dem Steingrund der Bäder einen Gesang wächst, der sich selbst immer wieder die Blätter einer Grammatik abschlägt; und immer wieder von Neuem beginnt; wodurch wir den Boden überhaupt erst fassen oder wenigstens erahnen.

Im Glasbau des Flughafenfront spiegelt sich ein wogender Vogelschwarm. Man verliert so viele Dinge mit Absicht, ohne die Absicht zu kennen; und manchmal ist die Absicht nicht die Absicht, sondern Halbtraum, Vergessen, oder das Rauschen der Brandung am Strand einer Sprache für etwas, das vorher ungesagt war – möglicherweise.

Bettler sitzen anders auf der Straße als die Verkäufer von Feuerzeugen, und Feuerzeuge sind anders als Blätter, weil man sie anbietet und verliert. Man verliert sie ohne

Absicht. Ein Spalt entsteht, soweit es nicht mehr unsagbar ist und wir alle mitschuld daran sind, dass wir den Boden verlassen; bei allen guten Absichten und so weiter.

Ich versuche, mich an etwas zu erinnern, ich sitze mit abgeschlagenen Blättern im Flugzeug und versuche, mich mit Mühe zu sammeln oder wengistens lose zusammenzuhalten, seitdem ich mich frage, wieso ich weggegangen bin.

Tatak Tatak folgt schrittweise eins aus dem andern. Bodenplatten, die als Echo von den Steinwänden der Stollen widerhallen und in die Frequenzen von Spektralfarben zerfallen; für die es erst eine Sprache gibt, seitdem ihre Messwerte existieren, im immergleichen Abstand. Was bleibt von mir darin, als der Bettler nach einer Insel zu sein, die ganz ist, unzerfallen ist und damit auch sagbar, ohne auf die sogenannten Erlebnisse zu achten, die man verliert, weil sie am Ende keine Bedeutung haben, ohne eine eigene Sprache dafür; eine Sprache, mit der es letztlich erst möglich werden kann, die Insel überhaupt zu betreten und zu verlassen.

Ich versuche, mich an jemanden und etwas zu erinnern, das mir über der Insel die Hand reicht, das mir auf der Insel den Geruch von Pinien reicht, das mir das Stechen ihrer Nadeln reicht, vor und hinter der Insel her. Ich versuche, etwas zu sein, das einer Eichenfrucht gleicht, die, von einer brüchigen Hülle umfasst, versucht, alle diese Reichungen zu einem Gesang von Zikaden und den Tönen schwarzer Flöten zu verdichten; und dann abfällt; tropfend in den

Schnitt fällt; Regen ins kalte Wasser der Badewanne, über der das Flirren der Mücken sich schart. Ich versuche, mir Mühe zu geben, aber vielleicht falle ich damit nur durch einen kahlen Raum mit Umrissen von Postern oder durch das Räderwerk einer Funkuhr, die immer nur falsch geht; und vielleicht falle ich auf grauen geröllhaften Stein.

Das Gepäck ist verladen; der Vogelschwarm ist getrennt, S. ist längst gegangen. Im Stein entstehen Klüfte und Risse; Zahn auf Zahn strömen die Assoziationen durch den Spalt und überfluten das schwarze Polygonmuster der gläsernen Bodenplatten mit der Sprache meiner Affekte.

Ich selbst sehne mich nach einer Reling zum Festhalten.. Aber ich sitze in der Maschine wie auf einem Stein, in den sich immer weiter das Salzwasser meiner Angst nagt, mit ihr zu verwachsen, eins zu werden, untrennbar.

Von lang her starren die Ränge uns an, und an!rasen die Blätter mir Worte einer Erinnerung, die mich umfasst hält wie Wasser die Inseln. Ich spüre Tatak Tatak, das Jucken als Reaktion gegen mich selbst; meines Körpers gegen sich selbst. Und versuche, mit la lingua die Erinnerungen auszukratzen, die nicht zu mir gehören. Ein Mensch kann lernen zu schwimmen, aber lernen zu fliegen kann ein Mensch nicht. Das Jucken am Gaumen ist die letzte Sprache in der Biegung der Schwerkraft. Ich bin nach Italien gegangen, um eine neue Sprache zu lernen, aber womit komme ich wieder nach Hause?

Einatmen also. Ich konzentriere mich auf das, was draußen geschieht. Und ausatmen.

Ich denke mit ihrer Hilfe nach über die Sonne, den Sand und das Meer, die S. und ich gemeinsam fanden, und über Inseln und Strände; mit ihrer Hilfe über den Wunsch des Menschen zu fliegen; über den Flughafen und das Flugzeug; über das Aushalten des Starts und der Landung; über den Verlust der Orientierung; über den Piloten und das Personal der Fluggesellschaft – wie sie sich bewegen und Sicherheitshinweise sagen und wiederholen; wie wir uns bewegen und die Sicherheitshinweise sagen und wiederholen –, bis ein Ruck durch die Maschine geht und es wieder anfängt; sofort wieder anfängt, sich zu drehen und abzufallen, vor und hinter mir her, und auf!presst sich Zahn auf Zahn auf Zahn eines abgefallenen Körpers. Einatmen. Ich denke mit ihrer Hilfe nach über ein Jucken am Gaumen, das man nicht kratzen kann; über die Bergspitzen und Täler und das Neonleuchten im Nebel weit unter uns, über das Abfallen ins Leere und den Versuch, sich im Bauch der Maschine, bei aller Angst, auf dem Sitz zu halten; und über die Hände eines Piloten – über das Vertrauen in die Hände eines Piloten, den man nicht sehen kann; über das Wogen und Drehen und Drehen im Innern und eine Flucht genau davor, zur Sonne hin, zu den Inseln, zu den Stränden und zum Meer, wo es schön ist.

I

Boden auf, Boden ab warfen die Gesteinsplatten der Piazza ihre Schatten in den ausklingenden Tag. Die Menschen liefen vorüber, scheinbar ohne das veränderte Licht zu bemerken. Wir bemerkten es selbst kaum. Aber die laue Wärme darin nahmen wir wahr. Wir sprachen über unseren Wunsch, die Stadt zu verlassen.

S. sagte, es sei ganz einfach, erklärte mir, wir würden zum Bahnhof und von dort aus zum Flughafen fahren. Am Flughafen würden wir sie als Fahrerin angeben, würden ihren Namen, ihr Geburtsdatum, ihr Geschlecht, ihren Geburtsort, ihre Staatsangehörigkeit und ihre Ausweisnummer angeben, um sie zu identifizieren. Wir würden mit Kreditkarte und PayPal bezahlen, und anschließend auf dem Parkplatz den Wagen abholen. Alles würde reibungslos ablaufen. Und dann würden wir losfahren, sagte S., das sei alles ganz einfach.

Häuser umfassten den Platz im Zentrum der Stadt. Ich bin so häufig darüber gelaufen, dass mein Gedächtnis ihn zu einer Einheit verschmolzen und scheinbar versteinert hat, ja, dass es sich anfühlt, denkt er, als lägen Jahre hinter mir, mehrere Jahre.

Der Rauch einer Zigarette wehte uns an. Ich stand auf und sagte, dass ich gerne eine rauchen würde. Ich suchte meine Taschen ab, griff in den Jutebeutel, fand darin aber nur meine Brieftasche und ein Taschenbuch.

S. saß auf der roten polierten Steinbank. Ich pendelte vor ihr auf und ab und überlegte, was ich antworten könnte.

Jetzt fängt es also wieder an, dachte ich; jetzt ist da wieder das Jucken am Gaumen, mit dem es immer angefangen hat. Auch beim ersten Mal, als ich noch ein Kind war, hat es damit angefangen. Ich kann mich gut an die Situation erinnern, in der ich mit halbkahlem Schädel unter dem Schreibtisch saß, denkt er, zusammengekauert und mit schwerem Atem, mit einer Frau über mir, die schrie; einer Frau, die so lange schrie, im Zorn und in blinder Willkür scheinbar, bis die Umgebung vom Gaumen aus ein wenig auf Distanz gegangen war, denkt er. Weswegen ich vielleicht überhaupt erst hatte weggehen wollen.

Aber mit Sicherheit kann ich es nicht sagen, mit Sicherheit liegt es an einer Vielzahl von Gründen, die alle eine unterschiedliche Form haben; die damals noch vor mir lagen wie die Bodenplatten der Piazza oder die Betonplatten der Rollbahn; je nachdem, welche Zeit gerade die wirkliche ist.

Meine Füße stehen fest auf dem Boden, denkt er. Das Flugzeug steht fest auf dem Boden der Rollbahn. Vielleicht fängt es also jetzt wieder an, denkt er mit einem Blick auf die Rollbahn. Boden auf, Boden ab werfen die Platten mir ihre Unruhe entgegen. Aber meine Füße stehen fest auf dem Boden. Ich spüre den Widerstand. Es ist alles in Ordnung.

S. sagte, es sei überhaupt nicht schlimm, nur weil wir nicht gleich wüssten, wohin es von da aus gehe. Es sei viel schlimmer, ja der schlimmste Albtraum von allen sei es,

wenn wir immer schon wüssten, was als Nächstes geschehen und auf uns zukommen würde. Dafür seien wir doch letztlich zu weltgewandt und so weiter.

Es sei wie ein Jucken am Gaumen, sagte ich, das man mit der Zunge nicht kratzen könne. Weil der Gaumen die Grenze zwischen Stirnhöhle und Mundraum markiert und nicht überschritten werden kann.

Sie sagte, ich solle mich setzen. Mein Auf-und-Ab mache sie ganz nervös. Dann blickte sie auf ihr Telefon und erklärte mir, sie müsse jetzt ohnehin los.

Ruck um Ruck geht durch unsere Körper, Ruck um Ruck beschleunigt sich der Herzschlag und beginnen die Bodenplatten unter uns leicht zu wanken, zu zittern fast, und auseinanderzufallen, denkt er. Wieder setzt sich das Pochen der Schlagader an meinen Hals, wieder Angstschweiß und wieder etwas, das vom Rachen ausgehend den Blickwinkel verschiebt und die Umgebung um eine kleine, ungreifbare Distanz abrückt.

Es war und ist immer noch unmöglich, sich anders daran zu erinnern als vage, denkt er und sieht, wie sich über die Rollbahn ein kleiner Lastwagen mit Anhängern nähert, immer weiter nähert. Und denkt daran, dass S. einfach einen Wagen hatte buchen und losfahren wollen, um damit die unterschiedlichen Landschaften derjenigen Insel zu erkunden, die von nun an nur noch in seiner Erinnerung und der Sprache seiner Erinnerung wirklich sein würden. Wellen, denkt er, spülen an den Strand.

Hätte ich S. gleich gesagt, was es war mit dem Jucken am Gaumen, und hätte sie mich verstanden, dann säße ich nun vielleicht nicht hier, denkt er.

Auf dem Platz führten die Schatten ihre Besitzer so träge neben sich her, als würden sie nicht zu ihnen gehören. Sie sagen mir, wie ich sitzen, wie ich mich anschnallen und im Fall einer Katastrophe verhalten soll, und ich höre sie aus Gewohnheit und aus Angst vor dem Bruch der Gewohnheit an – wie ich Mancini und Bach und Timber Timbre immer zum Start gehört habe, denkt er, und manchmal zur Landung; gegen die auftretende Fliehkraft und um die Katastrophe zu verhindern. Jetzt aber gibt es kein Mancini, kein Timber Timbre und kein Bach, weil ich keine Kopfhörer dabei und vergessen habe, den Akku aufzuladen. Jetzt sind da nur das Scheppern der zu verstauenden Koffer und ein paar verstohlen gesprochene Worte in die Erwartung hinein, bald sterben zu müssen.

*

Die Bewegung führt immer wieder zum Ausgangspunkt, führt immer wieder zurück zu einer Art Anfang – orange, orange dreht sich das Licht auf dem Wagen, umkreist sich dabei selbst und schweift Schatten über die Fahrbahn.

Eine Hand greift nach einem Koffer und befördert ihn auf das Fließband, wieder eine Hand und wieder eine Hand und wieder ein Koffer und so weiter. Gleichmäßig und automatisch wird einer nach dem anderen abtransportiert.

Man merkt jeder Bewegung ihr Gewicht an, denkt er immer wieder, während am Eingang die Frau in Uniform nickt; während am Eingang der Mann in Uniform nickt; immer wieder, beim Vorübergehen der künftigen Insassen. Ich ziehe jetzt meinen Gurt fest, denkt er, wie aufgetragen. Dann kann ich in Ruhe aus dem Fenster schauen – auf die Schatten und das Licht, die auf der Fahrbahn immer um sich selbst kreisen und Gestalten streifen, die Koffer verladen.

Abgelenkt vom Bildschirm der Frau neben sich, sticht ihm das Wort King in Gelb in die Augen. Es ist umgeben von einer ähnlichen Farbe wie die Fahrbahn sie hat oder wie der Boden der Piazza sie hatte, denkt er.

Sie war nicht gleich losgegangen. Sie ist mit Sicherheit nicht gleich losgegangen. Sie blieb noch eine Zeit lang bei mir auf der Piazza, als würde sie auf etwas warten. Sie betrachtete das Licht, das auf den umliegenden, geschlossenen Häuserreihen lag, und sah die Leute, die mit vollgepackten Taschen von Zara oder H&M dazwischen entlangkamen; die Gruppen Jugendlicher, vereinzelt Erwachsene, nach denen sie den Kopf wandte, und Sicherheitshinweise, die sich in diese Erinnerungen drängen und klarmachen, welche Zeit gerade die wirkliche ist.

Ich habe das alles gestern und vorgestern schon im Schlaf gesehen, von oben und mir gegenüber, denkt er. Ich habe die Insel sich entfernen sehen und immer kleiner werden und war kein Teil mehr davon. Ich war kein Teil mehr der

Strände oder des Landes, kein Teil mehr der Stadt; kein Teil der Via Tavolara, des Bahnhofs und kein Teil der Piazza d'Italia, an der ich zu Beginn immer saß, weil ich mich zu Beginn immer an die großen Straßen und Plätze gehalten habe, um die Orientierung nicht zu verlieren.

In meiner Kindheit konnte ich mich nicht an große Straßen und Plätze halten, weil es nur ganz wenige davon gab – den Dorfplatz, den Nachbarswald, den Adalbert-Stifter-Weg zum Steinernen Meer.

Überall sonst wohnten Verwandte oder Bekannte, durch die der Ort orientiert war, sodass es mir lange schwerfiel, mich zu orientieren, wenn ich mich in einer anonymen Umgebung befand, und dort auf Worte und Namen angewiesen war und mich nicht durch den Anblick, Geruch und Klang einer Straße positionierte. Und jetzt ist die Umgebung beim Abflug ganz grau, der Himmel fast schwarz, genau wie es in den Träumen der Vortage der Fall war.

Es gab für mich eigentlich keine Straßennamen und keine Denkmäler, zumindest habe ich sie nie als solche verstanden.

Eine der Gestalten, die Koffer auf das Fließband verfrachtet, rutscht bei einem Handgriff ab, verliert dabei den Halt und manövriert das Gepäckstück gegen den Scheinwerfer des Lastwagens, sodass der Scheinwerfer bricht. Eine Scherbe fällt heraus auf die Straße.

Durchs Fenster sieht er die Gestalt das Bruchstück aufheben, einen Moment ratlos dastehen, scheinbar im Versuch zu verstehen, was damit zu tun sei oder was das zu

bedeuten habe. Das sepiafarbene Licht schweift darüber, schweift über den Beton der Platten und wirft – Boden auf – Schatten in die Vorstellung, dass – Boden ab – mit Sicherheit einmal zu Ende gehen wird, was irgendwann einmal angefangen hat.

S. riet mir, mit dem Rauchen aufzuhören. Es klang so mütterlich, dass ich verwirrt davon war.

Ich erklärte ihr, dass ich mich damit immer vor den Leuten versteckt und gelernt hätte, mich an Dinge zu halten, die ich in der Heimlichkeit im Wald fand; umgestürzte Bäume, ein einzelner Stein, alter Müll, Neonschilder, Gummireifen.

Der aufsteigende Rauch im Gewoge der Wälder, wenn jemand dort Abfall verbrannte, fiel mir ein, denkt er; die Schärfe des Geruchs, mit dem es aus den wogenden Kronen der Fichten stieg.

All das hat sich mit dem pilzigen Moderdunst der feuchten Böden verbunden, denkt er, und wird jetzt in Koffern aus dem Wagen in die Maschine verladen, wo es eine ganze Zeit lang die Zeit überdauert. Als Kind ging ich immer nur in den Wald, wo keiner mich sah, sagte ich ihr.

Seitdem sie gesagt hatte, sie würde gehen, befand ich mich in einer angespannten Lage. Ich wünschte mir nicht, dass sie weg war. Ich wünschte mir aber, dass sie ging. Es wäre eine gute Gelegenheit gewesen, denkt er, ihr zu sagen was es mit dem Jucken am Gaumen auf sich hatte. Aber ich schwieg noch.

Der Wald habe sie nie interessiert. Auch das Land, the countryside, la campagna, habe sie nie interessiert. Ich bin, sagte S., bis ich vierzehn war, nie dort gewesen. Aber aus der Entfernung habe der Wald immer verschlossen und drohsam gewirkt, sei dunkelblau gewesen, und aus zunehmender Entfernung ganz schwarz.

Beim genaueren Hinsehen wird ihm klar, dass die Zonen der Tiefdruckgebiete, in die das Flugzeug abfallen könnte, auf dem Bildschirm nicht markiert sind. Und was eigentlich klar war, wird ihm mit einer gewissen Plötzlichkeit auch bewusst: dass es sich bei der Routenanimation um eine Art Aufzeichnung handeln muss, die mehrmals am Tag auf derselben Strecke wiederholt wird. Die Strecke führt in gerader Richtung über die Alpen und zurück nach Deutschland und beschreibt nicht, welche Abweichungen vom Piloten gemacht werden können, falls etwas Unvorhergesehenes passiert.

Mit Sicherheit hatte die meteorologische Forschung über Tabellen und Messwerte eine relativ genaue Simulation des Ausmaßes einer möglichen Abweichung errechnet, denkt er, und der Brasilianer hatte für seinen Dozenten mit Sicherheit eine relativ genaue Datierung des Alters der Vase errechnet; und jemand am Flughafen muss gesagt haben: Es ist eigentlich alles in Ordnung.

Obwohl wir wussten, denkt er, dass einmal ein Ruck durch die Maschine gehen, die Schwerkraft abfallen, ein Unglück geschehen würde, traf uns das Unwetter unerwartet – und in der Biegung der Tragflächen, in der

alle Dinge in mir entstehen und von da an zunehmend in ihre Spektralfarben zerfallen. Wellen spülen an den Strand. Wenn das Flugzeug sich bewegt, bewegen die Tragflächen sich, und mir fallen zwar Bäume im Wind ein, die von der Biegung gestärkt werden, aber mir fällt auch der Sturm ein, der durch die Wälder gegangen war und Schneisen darin hinterlassen hatte, denkt er.

Der Anblick der Arbeiter im wiederkehrenden Licht führt immer wieder zurück ins Licht auf der Piazza. Nachdem S. zwischen den Häusern in jenen Gassen verschwunden war, die zur Nordseite führten, zur Kirche und zu dem Platz, an dem wir das Konzert gehört und ein Panino mit Asino probiert hatten, suchte ich wieder nach meiner Geldbörse. Beim Zählen der Scheine wurde mir klar, dass sich nur noch das Geld darin befand, das ich meiner Vermieterin schuldig war. Dass ich mir keinen Tabak kaufen konnte, frustrierte mich.

Ich war lange nicht mehr so besorgt gewesen um Geld, dass ich vergessen hatte, wie es war – so spät im Jahr, wenn mittags die Schatten schon lang wurden, denkt er.

Man muss sich Geldnot vorstellen wie eine Krankheit, die einem die Blätter abschlägt und einen in allen Taschen, in allen Ecken der Wohnung und den Ritzen der Couch, die verklebten Krümel und Krumen entlang, zwischen sandigen Buchseiten oder Abends auf der Straße nach Geld suchen lässt, um doch noch etwas zu essen zu haben.

Alexander Rudolfi, 1987 in Freyung geboren, studierte Soziale Arbeit, Literarisches Schreiben und Philosophie in München, Hildesheim und Sassari (Sardinien). Seine Texte wurden in verschiedenen Zeitschriften publiziert (u. a. *Manuskripte*, *Transistor*, *idiome* und *die horen*). 2019 erhielt er das Arbeitsstipendium des Landes Niedersachsen. 2022 war er Preisträger des 30. open mike. Im selben Jahr erschien das Buch *hyperlinklabyrinthe* im Verlag parasitenpresse.

Erste Auflage Berlin 2025

Copyright © 2025
MSB Matthes & Seitz Berlin Verlagsgesellschaft mbH
Großbeerenstraße 57A | 10965 Berlin
info@rohstoff-literatur.de

Alle Rechte vorbehalten,
insbesondere die Nutzung des Werks für Text
und Data Mining im Sinne von §44 UrhG.

Umschlag: Marion Wörle, Berlin
Satz: Tom Mrazauskas, Berlin
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

ISBN 978-3-7518-7021-4

www.matthes-seitz-berlin.de
www.rohstoff-literatur.de

Rohstoff Verlag ist ein Verlagsprojekt
von Matthes & Seitz Berlin.